

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1931**

162 (16.7.1931) Heimat und Wandern





# Heimat und Wandern



## Verdun

Für Millionen Menschen bedeutet dieses Wort eine Erinnerung an das furchtbare Massenmorden im Interesse des internationalen Kapitalismus, an unglückliche Leiden, Entbehrungen und Vermittlungen. Zwölf Jahre sind es her, seitdem die Gräben vor Verdun verfallen mit dem Gedächtnis, alle einzusehen, um unsere Väter und Mütter von der Grausamkeit und dem Wahnsinn des letzten Weltkrieges zu überzeugen. Wie wieder Krieg? Das war die Frage aller Frontkämpfer. Welche als alle Worte überzeugten jeden Menschen die Bestätigung der Kampfthaten des Weltkrieges, daß ein Krieg das größte Verbrechen an der Menschheit bedeutet.

Als alljährliche Befehle eines Motorrades war es uns möglich, mit verhältnismäßig geringen Kosten und in kurzer Zeit diese Gegend um Verdun nochmals aufzusuchen. Wir starteten Samstag nachmittags 3 Uhr ab Karlsruhe. Auf guter Straße sind wir gegen 5 Uhr in Straßburg, wo es nach Erlebung der Post- und Zollkontrolle auf der direkt bis nach Paris gerade ziehenden und erstklassigen Chaussee, die wir vor St. Mihiel nicht mehr verlassen, 3 abern suchte. Nach Verlassen dieses alten Städtchens biegen wir links ab auf die Straße nach Saarburg, das wir nach schöner Fahrt am Fuße der Vogesen entlang um 8.30 Uhr abends erreichen. Beim Abendessen machen wir die Bekanntschaft mit zwei wühlhauer Klaffenjägern, die ebenfalls auf dem Motorrad kurz zuvor angekommen sind und das gleiche Ziel Verdun haben. Wir beschließen, die Fahrt gemeinsam den andern Morgen fortzusetzen. Aus der Diskussion mit diesen Arbeitern erfahren wir, daß sie autonomistisch eingestellt sind. Gemeinsam beschließen wir, das Städtchen und hier aus einer Wirtschaft deutsche Wanderer über den Weg als wir in das betreffende Lokal eintreten, finden wir eine Gruppe Saarländer Naturfreunde versammelt, die hier fast gemacht haben, um am Morgen ihre Wanderung in die Vogesen fortzusetzen.

Am Sonntag früh 6 Uhr beginnen wir die Fahrt gemeinsam mit den beiden eifässigen Arbeitern mit dem Ziel Nancy. Unterwegs begegnen uns hunderte Kraftfahrzeuge mit dem gleichen Ziel: Verdun. Gegenüber unermüdeten haben wir die ersten Zeichen des vergangenen Weltkrieges auf dieser Fahrt, am Straßenrand stand ein betonierter deutscher Maschinenabwehrer, der ansehnend die Straße nach Nancy unter Feuer hielt und durch einen Volltreffer stark beschädigt war. In einer Viertelstunde, so etwa um 10 Uhr, hatten wir Nancy, die schöne Stadt, die wir auf dieser Tour vollstern, erreicht. Wir leiten die Fahrt auf der Nationalstraße nach Toul fort, an der Motel entlang. Gegen 12 Uhr sind wir in Toul, von wo aus die Fahrt nach St. Mihiel weitergeht. Hier lernen wir jetzt an die Grenze des Hauptkampfbereichs um Verdun.

In St. Mihiel, wo Schreiber dieser Einträge als 100er im Winter 1917 auf Maschinenabwehrer die Sicherung der Straße nach Arcanton hatte und infolgedessen diese Gegend gut kannte, fanden wir fast alle zerstörten Häuser wieder aufgebaut. Die deutschen Stellungen, die sich rechts der Maas auf dem Berge im Wald befanden, besuchten wir nicht, um Zeit für Verdun selbst zu gewinnen. Auch die östlich in Trümmer gesunkenen französischen Jagertalern sind wieder neu aufgebaut. Genau die von den Franzosen beim Rückzug zerstörte Maasbrücke. Wir verlassen die Nationalstraße und fahren auf schmaler, sehr schlechter Straße hinter der ehemaligen französischen Frontlinie, vorbei an einem großen Kalkwerk, wo gearbeitet wird, direkt Verdun zu. Um und zu sehen wir französische betonerte Unterstände am Straßenrand oder an den Gehirnschlingen. Die Unterstände sind zum Teil noch völlig erhalten. Auf dem Gehirnschlingens, welcher sich rechts von uns hinzieht, leben wir an höchster Stelle eine große alte Fische und Baumstämme, es ist die Combeshöhe, die sehr unkomfortabel, kaum hatten wir St. Mihiel verlassen, amiet rechts ein kleiner Feldweg ab, der zum Fort Cav de Romains führt (etwa 2 Kilometer). Dieses Fort wurde von den deutschen Truppen erobert und besetzt. Wir sehen noch die deutschen Aufschritten an den Stolleneingängen. Überall liegen noch Teile von Ausrüstungsgegenständen der Truppen herum. Ein Teil ist zerstört, die Mannschützräume sind noch zu erhalten. Die Außenbefestigungen sind jedoch weggeräumt. Wir kehren zur Landstraße zurück und leben den Weg nach Verdun fort. Rechts und links des Tales leben wir überall an den weithin leuchtenden roten Ziegelhäusern, daß die zerstörten Dörfer wieder alle aufgebaut sind. Nur ab und zu stehen an den Dräseneingängen Mauern zerstörter Häuser. Je näher wir Verdun kommen, ändert sich das Bild und verdichtet sich die Reihe der Granattrichter im Gelände, als Zeichen der einstigen Kämpfe. So etwa um halb 8 Uhr sind wir in Verdun angekommen. Wir finden nach langer Bemühung endlich ein Quartier im Hotel de la Voie bei nächstem Preis. Die Zimmer sind gegen 4 Uhr alle belegt, da tauende Fremde aller Nationen die Pforten benutzt haben, um die Schlachtfelder zu besuchen.

Nachdem wir uns gefürht und gewaschen hatten machten wir uns gegen 4 Uhr auf die Fahrt nach den Brennpunkten des ehemaligen Kampfgebietes. Bevor wir Verdun in Richtung Etain zu verlassen, sehen wir ein großes an Erden der dort kämpfenden alliierten Truppen errichtetes Denkmal, desalchen ein kleineres, welches die Soldaten der verbündeten ehemaligen Feindverbände darstellt. Links der Wegabzweigung nach dem Fort Douaumont befindet sich ein großer französischer Mäusenfriedhof auf dem schattigen Ocker dieses Vätermordens ihre letzte Ruhestätte haben. Große weiße Tafeln veründen in französischer Sprache, daß die Namen die Kopfbedeckungen aufbehalten und die Herren das Haupt entblößen sollen beim Betreten des Friedhofes zu Ehren dieser Kriegesopfer. Nach 7 Kilometer Fahrt erreichen wir auf dem Berg das große Erinnerungsmal, welches zu Ehren der Verdunkämpfer gebaut wurde und vor der Vollandung steht. Weithin ist ein mächtiger Turm sichtbar, von dem demnächst ein Scheinwerfer die letzte Ruhestätte hunderttausender Kämpfer anzeigt. Am Fuß des Monuments wurden zwei große französische Sammelfriedhöfe angelegt, die schon geschmückt sind, in der Mitte ein Ehrenmal mit der französischen Tricolore. Alles weiße Kreuze mit je zwei Aufschriften. Am der Straße nach Etain rechts befindet sich ein deutscher Sammelfriedhof, wo wir viele Gräber von Angehörigen der 8. Landwehrdivision finden (100er, 110er, 111er). Es ist ein Friedhofsmärter dort, der bereitwillig Auskunft erteilt. Die Kreuze sind schwarz und sehr verwittert, so daß manche Namen schlecht zu lesen sind. In der Vorkasse des Ehrenmals auf Douaumont befinden sich an den Wänden die Namen der kämpfenden alliierten Truppenformationen und Gräben, in denen Leichenteile unbekannter Soldaten enthalten sind. Am Kopf jeder Grube stehen die Kampfpläne verzeichnet, wo man die Geallenen gefunden hat, rechts und links brennende Kerzen, die als ewiges Licht von den Besuchern gezündet werden. Ein katholischer Priester verkauft diese Kerzen an einem im Voraus befindlichen Verkaufstand, wo auch Anführer und andere Andenken erhältlich sind. Gegen Öffnung einer Ansichtskarte mit der zu Ehren der 400 000 gefallenen Verdunkämpfer geschriebenen Worte „Louise-Anne-Charlotte“, die sich im Turm dieses Ehrenmals befindet, bekommen wir Eintritt in den Turm, wo sich ganz oben ein kleines Museum befindet mit auf dem Schlachtfeld gefundenem Kriegsmaterial deutscher und gegnerischer Truppen. Ein Schlachtenanorama zeigt uns Ausschnitte aus der Lebens- und Sprechenszeit der Verdunkämpfer. Allerdings nur der französischen, wie überhaupt alles ziemlich einseitig dargestellt ist, aber der nützlichste Besucher wird sich leicht die gleiche Szene der deutschen Truppen vorstellen können. Man steht in einem Bild auf den Abtransport deutscher Kriegsgefangener.

Als Sozialisten und ehemalige deutsche Kriegsteilnehmer kommt man zu der Auffassung, daß der Klang dieser Glocke eine Anklage gegen das internationale Kapital bedeutet, welches der Wölder dieser 400 000 Soldaten ist. Im Barriere befindet sich noch eine Kapelle, an der der Zugang mit einem Seit verperrt ist. Man sieht rechts und links an den Wänden eine Reihe nicht und sechs aufeinander geheimer Eierkisten, welche die Reste gefallener unbekannter Soldaten enthalten, hantiert von brennenden Kerzen, überdeckt mit der französischen Tricolore. Am Fußende sind ebenfalls die Gräber verzeichnet. Eine derartige Totenalle unbekannter Leichenteile ist auch ein Kilometer weiter auf dem eigentlichen Fort Douaumont, wo sie in einer provisorischen Baracke aufgestellt sind bis zur Fertigstellung des Ehrenmals, wo sie dann alle in Gräben untergebracht werden.

Ein Wegweiser führt uns nach dem „Tranché des Bayonnettes“. Ein großes Monument ist über diesen Monumentgraben errichtet aus der Stiftung amerikanischer Bürger.

Ansichts dieser toten Kämpfer bleibt kein Auge der Besucher mehr trocken und gleich welcher Nation die Besucher ansehend, schänden sich dieselben: „Wie wieder Krieg!“ Beachtet die Jugend diese Mahnung, dann sind die Kämpfer nicht umsonst gefallen.

Wir beschließen die teilweise gut erhaltenen Forts von Douaumont und Bazur unter Führung eines französischen Soldaten, der allerdings nur in französischer Sprache die Geschichte dieser nichtlängsten Todesstätten erzählt. Im Fort Bazur steht man noch die Andenken an deutschen Besatzern. In einem Umkreis von 20 Kilometern sind die Schlachtfelder um Verdun noch genau so, wie die Truppen 1918 diese Hölle verlassen haben. Der Geschichtswelt von Verdun bringt diese Kampfplätze einen guten Verdienst durch den großen Fremdenverkehr. Bald in jedem Lokal ist ein Schild „Hier sprichst du deutsch“ angebracht. Bei der Bevölkerung findet man freundliche Aufnahme und keine Bagatelien gegen die Deutschen. Aus Gesprächen mit den Bewohnern der Kampfzone kann man entnehmen, daß diese vom Krieg so sehr heimgegriffen Bevölkerung zum größten Teil den wahren Sinn des „kapitalistischen Schwindels“, wie man den letzten Weltkrieg nennt, erkannt hat und den Krieg verabscheut. Man muß diese Stimmung der vorigen Bevölkerung hoch einschätzen, da doch diese den ersten Grund hätten, Bagatelien gegen die ehemaligen Feinde anzuführen. Nichts von dem ist zu bemerken.

Am Abend beschließen wir die Stadt Verdun selbst, die sehr unabweichend ist und den historischen Namen nur durch ihre Naturfestung erlangt hat. Wenn man auf den Höhen von Douaumont steht und fast auf 50 Kilometer Sichtweite das tief liegende freie Gelände vor sich mit den unüberwindlichen Wäldern sieht, so kann man sich erst vorstellen, wie schwer die deutschen Truppen ihre Stellungen erkämpfen mußten und welche günstige geradezu für den Krieg geschaffene Gelände den Franzosen hier zu fatten kam. Man erkennt aber auch, daß es ein Wahnsinn der Führung der Kronprinzenerarmee war, hier gegen Verdun anzutreten und Hunderttausende von Soldaten verbluten zu lassen, wo jeder Laie einsehen muß, daß dieses Gelände der beste Stützpunkt des Gegners ist, der noch nie eingenommen wurde.

Die Kathedrale von Verdun ist auch wieder hergestellt. Auf der Straße machen wir auf Grund unserer deutschen Unterhaltung die Bekanntschaft von zwei Köhlerinnen Arbeitern, die uns im Verlauf der Diskussion erzählen, daß sie mit dem französischen Regime unzufrieden sind. Diese Klassenkämpfer, mit denen wir den Rest des Abends verbringen, sehen uns, was lebenswichtig in Verdun ist, u. a. auch das deutsche Straßeneingangsmaße, das sich in einer Schlucht befinden hat. Nach der dritten Lage bei einem Fort müssen hier unsere gefangenen Kameraden schweren Gefahren ausgesetzt gewesen sein. Wir verabschieden uns mit heilem Dank von den französischen Arbeitern und jüden unsere Logierstätte auf.

Am Montag früh 8 Uhr starten wir zur Fortsetzung der Rundfahrt im Kampfgebiet. Eine gute Straße führt uns auf die Höhe von Soudomont, 13 Kilometer vor Verdun, vor der die 8. Landwehrdivision nahezu zwei Jahre gelegen hat. Der Gehirnschlingens nennt sich Colé de Meuse. Auch hier finden wir die uns selbstbekannte Ode Watrouville, Roubaux, Soudomont, Mandouilles und Fresnes wieder völlig aufgebaut.

Wir hatten schon den im Waide befindlichen deutschen Stellungen einen Besuch ab. Der Weg ist so schön, daß wir das Motorrad am Waldrande stehen lassen und zu Fuß gehen müssen. Nach etwa einem Kilometer vom Waldrande entfernt finden wir die erste deutsche Stellung, es war der Hauptbarren der 110er Landwehr. Die Gräben sind noch ganz erhalten, ebenso die Betonunterstände, nur teilweise im Wasser. In Fresnes erfahren wir von einem Wirt, daß sich an der Straße Verdun-Metz bei Waizeray und Garville zwei deutsche Kriegerfriedhöfe befinden, die wir aufsuchen. Auf letzterem ruhen 1000 und auf ersterem 2000 deutsche Soldaten, zumeist Bayern, aber auch Badener. Alles schwarze Kreuze mit zwei Aufschriften und sauber hergerichtet, in der Mitte des Friedhofes bei Waizeray ein Massengrab mit 482 unbekanntem, überreste von drei gefallenen deutschen Soldaten. Wie viele deutsche Familien mögen heute noch ihren Sohn, Bruder oder Vater vermissen und er liegt vielleicht hier als „Unbekannter“ in einem Massengrab.

In einer Tiefe von ca. 30 Kilometer leben wir rechts und links der Seeresstraße Metz-Paris nichts als die roten Ziegelhäuser der neu aufgebauten Dörfer, da und dort Schützengräben, Überreste von Drahtverhaken, Granattrichter und betonerte Unterstände. Je näher wir Metz zu kommen, erinnern uns die deutschen und französischen Kriegerdenkmäler und Massengräber an die Kämpfe von 1870/71. Ueber das Saargebiet und die Pfalz unternehmen wir ebenfalls auf sehr guten Straßen die Rückfahrt und aelaneten wohlhabend in Karlsruhe an. Unser Besuch in Verdun hat unseren Willen befestigt, noch mehr wie bisher gegen die Krieg zu kämpfen und zu werden für die sozialistische Sache, der einzigen Bewegung, die mit Erfolge gegen den Krieg antämpfen kann.

Dito Schwarz

**Touristenverein „Die Naturfreunde“**  
Ortsgruppe Etingen e.V.  
Zu unserer am 10. und 19. Juli stattfindenden  
**HAUSWEIHE**  
laden wir unsere Wanderer und Freunde der Bewegung herzlich ein.  
**Samstag, 18. Juli, abends 8 Uhr in der Städt. Festhalle Etingen**  
Vorier mit ausgewähltem Programm (ohne Bewirtschung). Im Oberen Gaistal fest. Beleuchtung des Hauses u. Plätze. - Konzert **Samstag, 19. Juli, vorm. 11 Uhr, Festakt** beim Haus im Oberen Gaistal. Sonntag, 20. Juli, vorm. 6.28 ab Altbahnhof Karlsruhe. Festabende 80 Pfz., gültig für alle Veranstaltungen.

### Das Etinger Wanderheim im Gaistal

In den Krans unserer badischen Naturfreundebäuer wurde durch das Ideal geleitete von der Ortsgruppe Etingen erstellte Wanderheim im Gaistal bei Herrenal eine neue Perle eingeweiht. In 600 Meter Meereshöhe liegt es am Ende des Weilers Gaistal in unmittelbarer Nähe des Schwalmes, still und friedlich, so recht geeig-

net, unieren abgebehten Kerzen Ruhe und Erholung und neue Kraft zu spenden. Dort hinauf bringt nicht das Hasten und Drängen des Alltags, auch vom Autoduff bleibt man da verhaftet, kein Fabrikhornstein verdeckt die Luft, reine, witzige Schwarzwaldbannerluft erfüllt Körper und Geist. Hinter dem Haus liegt ein 6 1/2 großer mit Obstbäumen bestandener einzelharter Gassgarten, so recht zur Ruhe und Erholung geschaffen. Das Heim wurde von der Ortsgruppe Etingen innen völlig umgebaut, ein geräumiger Aufenbalsraum erstellt, mit bequemen Stühlen und einer runderlaufenden Bank und Tisch ausgesattelt; die Küche, erweitert, ein neuer größerer Verd aufgestellt. Im zweiten Stock befinden sich die Schlafräume. Helle, luftige Räume lassen einem da entgegen. Das ganze Innenhaus, Flur, Treppenaufgang, Aufenbalsraum sind vertäfelt und bieten einen freundlichen Anblick. Im Untergeschoss wurde die Selbstkocherfläche sowie ein Schilageraum eingerichtet, Aborte und Waschräume untergebracht. Der Speicher wurde ebenfalls zu Schlafräumen ausgebaut, so daß das Haus bequem ca. 80 Erwachsene beherbergen kann.

Wie man das Heim erreichen kann? Von Herrenal Bahnhof führen schon markierte Waldwege in ca. 1 Stunde zum oberen Gaistal. Oder man nimmt den Weg am Friedhof Herrenal vorbei, durch das romantische hinterer Albtal, rechts die rauschende Alb, links plätschernde Brunnlein, die ihr erfrischendes Plätschen in alle Besen mit Waldblumen überwucherten Sandsteinbrunnentrüben ergießen. Fast ständig durch hochstämmigen Tannenwald führt der sehr bequeme Weg zur Hofsägmühle in ca. 1 1/2 Stunden. Viehlich an den Hang des Berges gebettet liegt die Hofsägmühle, ein „entschieden altes Baumerk“. Besatz doch eine dort angebrachte Tafel, daß Roe vor sieben Millionen Jahren die Bretter für seine Arche geschnitten habe! Von der Hofsägmühle ist das Heim in ca. 15 Minuten zu erreichen. Vom Haus selbst aus können schöne Wanderungen unternommen werden. Im Flur angebrachte Wanderkarten orientieren über die nähere Umgebung des Hauses. Die Teufelsmühle ist in etwa 1 1/2 Stunden zu erreichen, der Lufttort Döbel in ca. 1 Stunde. Wer gerne ruhige, bequeme Wanderungen unternimmt, kommt hier voll und ganz auf seine Rechnung. Reich sind hier noch die Wälder an Hirschen und Rehen. Die Wege in der Umgegend des Hauses bis Döbel und Teufelsmühle sind mit unleren Wegezeichen markiert. Die Pfeilspitze weist immer die Richtung des Heimes auf. Eine beim Haus aufgepflanzte rote Fahne mit unierem Abzeichen dient ebenfalls zur Orientierung. Die Fahne kann von der Teufelsmühle aus noch erblickt werden.

In mühevoller Arbeit hat die Ortsgruppe Etingen unter großen persönlichen und finanziellen Opfern das Heim erstellt aus eigener Kraft. Sie hat das getan, nicht für sich, sondern für die große Masse aller, welche, die im Wandern, im bewussten Wandern das suchen und finden, wonach ihre Seele begehrt, die dem Haus der Heimat, der Post und der brüderlichen Enge der Stadt entflohen dort im hohen Waldesdom aus neue Kraft sich holen wollen, um neu gestärkt den Kampf ums Dasein, um die Entsele der Naturfreundebegegnung und des Sozialismus bestehen zu können.

Am 19. Juli ist der Tag der Einweihung. Ihm geht ein Festabend am Samstag, den 18. Juli voraus in der Festhalle in Etingen. Für Quartiere ist im ausreichenden Maße vorzusehen. Sonntag früh 7 Uhr führt uns die Altbahn durch das liebliche Albtal nach Herrenal und ab dann gehts ins Gaistal.

Kommt zu uns! Laßt den 19. Juli 1931 zu einem Besenntnis für unsere Idee werden, zeigt, daß wir alle eine Familie sind, die seine Hindernisse scheut, den Weg zu ebnen, für ein freies Menschtum. Unter Bahlspruch: „Sand in Sand durch Berg und Land“ soll auch hier glückhafte Wahrheit werden. Verg fre!

### Naturschutz ist notwendig!

In letzter Zeit sind wiederholt durch die Presse Forderungen auf Natur, Heimat- und Denkmalschutz geangenen. Die Notwendigkeit, Landschaftscharakter und Siedlungsformen vor allzu traffen und nur dem Tag dienenden Eingriffen der Technik zu bewahren, brennt heute nicht mehr einzelnen „Idealisten“ auf den Mägeln. Heute, wo sich jedermann schon die ganze Woche darauf freut, am Sonntag aus Berg und Lärm und Hellamgeleise aller Art hinauszuwandern in die Natur oder in eine dörfliche, naturgebundene Umwelt, geht auch dem ganz „modernen“ Menschen die Frage des Naturschutzes an Herz und Nieren.

Wenn er draußen am Meientrain von eüdrinalischen Wäldern umgeben ist, die ihm in der Großstadt täglich ins Gesicht schreien, fühlt er sich stark befristigt, macht die Augen auf und sieht mit Grauen noch weit schlimmere Lebel, die sein, als so beiseiden gewordenen Paradies verfallen. Das Eicentum des ganzen Volkes, seine Kraftquelle und sein Gesundbrunnen, muß, soweit es irgend mit den Nothaben und auch über den Eintrag hinaus gehenden gütigen Forderungen von Technik und Wirtschaft vereinbar ist, geschützt werden. Jede Gegenwart wirft ihre Fremdbörper in das Bestehende, auch sie gleichen sich mit der Zeit ein, dem gewohnten Bild kein Anstos mehr. Aber es gibt Landschaftsformen, Städtebilder, Dorfpersonlichkeiten, die nur planmäßig und sorgfältig verändert werden dürfen. Was die Großstadt verändert, gehört dem Tag, ihr Gesicht verträgt alle Fassaden und alle Arten von Lärm und Unruhe, sie ist ein Watenhaus von Gegenständen und Leuten. Da taucht der Einzelne unter im Teil der Masse, in der Landschaft aber will der Mensch entspannt, ein Beweisen mit eigenwilligem Ich, mit naturbedürftigem Ich sein.

Wie wird der Naturschutz in Baden geübt, was umspannt sein Gebiet, wer ist verantwortlich? Diese Fragen beantwortet der Landesverein Badische Heimat in seiner neuesten Veröffentlichung „Mein Heimatland“ von Hermann Eriz Bufe herausgegeben (18. Jahrgang, Heft 5/6). Es ist ein fabelhaft schönes, farhtliches Heft diesmal, eine in Text und Bild vorbildlich gut gelungene Ausgabe in der wertvollen Reihe der gelben Hefchen. Der überraschend klar gedruckte Bildteil mit ebenio interessanten als originellen photographischen und zeichnerischen Darstellungen aus dem Stoffgebiet des Naturschutzes (Ausschnitte aus dem Landschafts-, Pflanzen- und Tierparadies Badens) begeistert schon im Durchblättern zum Weiterleben und Mitforschen in der nahen und fernem Heimat.

Es wird manchem schwer fallen, heute einem Verein die Treue zu halten, aber hier, bei diesen ernsthaften und notwendigen Bestrebungen die Opfer eines unverhältnismäßig geringen Jahresbeitrages zu bringen, ist wirklich Pflicht jedes badischen Kulturtragers, zumal aus den Veröffentlichungen des Landesvereins Badische Heimat immer wieder kein nennenswertes Handeln und Schaffen, kein immer eüdrinalisches Gestalten zum Wohle von Land und Volk sich bestens beweist.

### Literatur

Eine hübsche Sternkarte haben Sie sich doch schon immer gewünscht! Der „Rosmos“ in Stuttgart hat jetzt eine solche Karte herausgebracht, die „Rosmos-Sternkarte“. Sie ist besonders übersichtlich dank den schönen, weichen und natürlichen Farbönen des Druckes, sehr stabil und leicht zu handhaben, hat ein bequemes Format, groß genug, um alle Einzelheiten deutlich hervorretreten zu lassen und toller dabei nur 99. 1.80. Auch die Anleitung zum Gebrauch für die verschiedenen Verweirungsmöglichkeiten, die sich auf der Rückseite der Karte befindet, ist kurz und klar.

Gewiß wird gern mancher Vater seinem Jungen und mancher Lehrer seinen Schülern an Hand dieser Karte den Gang der Sterne zeigen und ihnen die Sternbilder nennen und erklären. Die Karte bietet ja allein ober zusammen mit einem astronomischen Kalender, z. B. dem jährlich im selben Verlag erscheinenden „Sternbildern“ von Robert Gemelina eine Fülle von Anregung zu Beobachtungen am heimischen Himmel.